EL SALVADOR

ZWEIFEL AN DEN FEMINISTISCHEN GRUPPEN

Nicht erst seit der Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen wird es vielen Frauen immer klarer, wie schwer es uns fällt, die Frauen in Lateinamerika zu verstehen und zu unterstützen. In den letzten Jahren haben genügend europäische Frauen Lateinamerika bereist, um die Probleme aufzuwerfen, die wir mit den dortigen Frauen haben. Wir sehen, daß sie in Ländern leben, in denen die Entwicklung eines feministischen Bewußtseins oft so schwierig ist, daß wir darüber die Geduld verlieren können. Wir reagieren häufig mit Opportunismus oder scharfer Kritik. Es wird noch eine gute Weile dauern, bis wir ein vertretbares Verhältnis zu dieser Problematik gefunden haben.

Seit Domitilas Buch „Wenn man mir erlaubt zu sprechen" viel gelesen wird, und sie auf Veranstaltungen in der BRD gesprochen hat, sind einige Dinge klarer geworden. Im Juli 1981 findet in Kolumbien ein Kongreß aller Lateinamerikanischer Frauenorganisationen statt (Kontaktadresse: Gladys Jimeno, Apartado Aereo, 38826 Bogota, Kolumbien). Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen wir Position beziehen.

Es wäre nicht schlecht, wenn über dieses Interview und ähnliche Veröffentlichungen eine ausgiebige Diskussion entstehen würde. In Mexico habe ich bereits Frauen getroffen, die über Fideline M., meine Gesprächspartnerin, entsetzt waren. Sie prophezeiten ihr, daß sie nach der Revolution alle wieder an dem Herd stehen dürften. Von Nicaragua ist bekannt, daß die Beteiligung der Frau am revolutionären Prozeß in keiner Weise dem Verhältnis entspricht, in dem Frauen in die Kämpfe einbezogen waren. Wir kennen das Problem seit der russischen Revolution, und immer wieder stellt sich die Frage, ob man es nicht doch anders und effektiver anpacken kann.

Die Frauen in Lateinamerika haben nicht die historischen Erfahrungen der europäischen Frauenbewegung. Deshalb müssen wir versuchen, ein Verhältnis zu ihnen zu bekommen, das genügend offen ist, um uns mit ihnen zu beraten, zu versuchen, einen guten Weg zu finden.

Fotos: Martin Storz

Gespräch mit Fideline M.

Fideline M. ist Verantwortliche für internationale Beziehungen bei der Auslandsvertretung des FDR *(Comite Exterior), dessen gegenwärtiger Hauptsitz in Mexico City ist.

Es ist bekannt, daß die lateinamerikanischen Frauen der europäischen Frauenbewegung und der in den USA distanziert gegenüberstehen. Kannst du etwas dazu sagen?

Bei einer Reise durch Europa (Holland, Belgien, Italien, Deutschland), die ich im Sommer 1980 unternahm, lernte ich verschiedene Frauen aus feministischen Gruppen kennen. Die Bewegung in den USA kenne ich nur aus Erzählungen und durch die Lektüre einiger Schriften. Ich möchte aber ganz offen sagen, daß ich mit vielen Frauen Lateinamerikas den Standpunkt teile, daß die Parole „Frauen gegen Männer", die vor allem aus den USA zu uns dringt, großen Schaden anrichten kann. Wir sind gegen eine Vorstellung von Feminismus, die von einem Krieg der Geschlechter ausgeht. Aber wir wissen, daß die Frauen in aller Welt eine untergeordnete Rolle spielen und daß dieser Zustand geändert werden muß. In den USA soll es ja sogar Frauengruppen geben, die für die Vernichtung der Männer eintreten. In unseren Augen ist das eine absurde Vorstellung.

Wir Frauen von Lateinamerika müssen in einem Punkt sehr vorsichtig sein. Der US-Imperialismus ist unser größter Feind, und wir wissen, daß er wendig genug ist, alle Arten von Bewegungen zu seinem Zweck umzumünzen. So könnte er auch die feministischen Parolen dazu ausnutzen, die Frauen von den eigentlichen sozialen und politischen Problemen abzulenken, sie zu verwirren und so den Kampf zu schwächen. So haben wir, ehrlich gesagt, Zweifel an den nordamerikanischen Frauengruppen und ihren hochtrabenden Reden darüber, daß die Frau dies und das und nochmal etwas sein muß. Wir haben schlicht gesagt Angst davor, instrumentalisiert zu werden.

Als ich die Komitees in Europa besuchte, wurde ich öfter von Frauen aus feministischen Gruppen angesprochen und auch zu ihren Treffen eingeladen. Bei jeder Pressekonferenz wurden, für mich überraschend, Fragen zum Thema Frauenemanzipation gestellt. Einige Feministinnen haben sehr ernste und wichtige Dinge angesprochen. Bei anderen hatte ich stark das Gefühl, daß sie Fragen stellten, die einzig ihrer Sicht der Dinge, ihrem europäischen Weltbild, entsprangen. Sie wollten ganz bestimmte Antworten von mir haben. Wenn ich betont habe, daß auch die Frauen in El Salvador nicht gleichberechtigt sind, wollten sie hören, daß dies allein die Schuld der Männer sei. Wenn ich ihnen diese Antwort nicht gab, zogen sie sich enttäuscht zurück.

Meiner Ansicht nach ist es falsch, nach dem besseren oder schlechteren Geschlecht zu fragen. Es geht vielmehr darum, Männer und Frauen aufzuklären und sie zu erziehen, in Zukunft „menschliche Wesen" zu werden. Erst wenn wir begreifen, daß es darum geht, aus den Menschen wieder Menschen zu machen, können wir die Frauenfrage richtig stellen.

Wurde dir von Seiten der europäischen Frauen Unterstützung für den Widerstand in El Salvador angeboten?

Da einige Frauen in den Solidaritätskomitees arbeiten, war ihre Hilfe selbstverständlich. Die örtlichen Frauengruppen und Organisationen haben diesbezüglich nichts geäußert.

Kann man davon sprechen, daß es in El Salvador eine Frauenbewegung gibt?

Nein. Es gibt Frauenorganisationen verschiedenster Art. Zunächst einmal die kleinbürgerlichen und bürgerlichen Frauen, die sich zum Canastaspielen treffen und Kleider für bedürftige Kinder sammeln. Sie wollen durch solche karitati-

Foto: Martin Storz

ven Taten ihr schlechtes Gewissen ein wenig erleichtern, das sie zuweilen beim Anblick der Armen überkommt.
Den armen Kindern aber nützt es herzlich wenig, zuweilen aus Barmherzigkeit ein neues Kleidungsstück zu bekommen. Wir wollen vielmehr dafür sorgen, daß sie das Recht erhalten, anständig gekleidet zu sein.
Des weiteren gibt es in El Salvador einen Verband akademischer Frauen. Sie haben sich seit Jahren für die rechtliche Gleichstellung der Frau eingesetzt. Noch vor wenigen Jahren stand jede Frau unter der Vormundschaft eines Mannes, ob Vater, Bruder oder Gatte. Dies hat sich formal geändert. In Wirklichkeit sind unsere Gesetze jedoch alles Männergesetze.
In jüngster Zeit haben Frauen aus dem Volk sogenannte Mütterkomitees gegründet. Sie organisieren sich zu dem Zweck, die vielen Fälle von verschwundenen und gefangenen Männern, die es durch den Bürgerkrieg gibt, aufzudecken und an die Öffentlichkeit zu tragen.
Wie würdest du die Frauenunterdrükkung in El Salvador charakterisieren?
Um diese Frage zu beantworten, muß man klar zwischen den Bourgeoisie-Frauen und den Frauen des Volkes unterscheiden. Erstere sind keineswegs unterdrückt. Sie führen ein freies Leben, haben ihr eigenes Auto, ihr Konto, eigene Dienstboten und alle Möglichkeiten, zu reisen und sich zu amüsieren. Die Frauen des Volkes, die Bäuerinnen und die Arbeiterinnen leben unter extrem schwierigen Bedingungen. Sie müssen fast alle zum Lebensunterhalt der Familie beitragen, indem sie irgendwo arbeiten gehen. Zudem haben sie die ganze Hausarbeit am Hals. Sie müssen kochen, waschen, putzen und vor allem darauf achten, daß alles einigermaßen hygienisch ist, denn die Gefahr von Krankheiten ist groß. Man kann mit Recht davon sprechen, daß die Frau doppelt ausgebeutet wird. Als Lohnabhängige erhält sie niedrigere Löhne als die Männer. Männer bekommen mehr bezahlt, weil sie ja angeblich eine Familie unterhalten müssen. Auch bei gleicher Arbeit gibt es keinen gleichen Lohn.
Wie bist du im Widerstand aktiv geworden?
Ich möchte vorausschicken, daß ich Mitglied einer revolutionären Organisation, der FAPU * bin. Das bedeutet momentan, wo sich alle Organisationen in der FMLN * zusammengeschlossen haben, nicht mehr sehr viel, erklärt jedoch meinen politischen Hintergrund.
Mein Vater ist Arbeiter, meine Mutter eine typische Hausfrau, hundert Prozent abhängig von ihrem Mann und total

Das Land der 14

Der Mord an drei nordamerikanischen Nonnen und einer Sozialarbeiterin Anfang Dezember 80 hat die Ereignisse in El Salvador wieder einmal in den Mittelpunkt des internationalen Interesses gerückt. Selbst die USA, sonst bekannt für aktive Unterstützung des dortigen Regimes, sah sich zu Protest und vorläufiger Einstellung ihrer Militärhilfe gezwungen.
Aber Ereignisse wie diese sind in El Salvador an der Tagesordnung. Allein 1980 über 10 000 Ermordete und ca. 100 000 Menschen auf der Flucht vor einer Situation, die unsere Medien als „Bürgerkrieg" zwischen rechts- und linksextremistischen Gruppen darstellen, zwischen denen eine um Mäßigung bemühte Junta leider die Situation nicht in den Griff bekomme. Verschwiegen wird dabei bewußt – die BRD ist Hauptabnehmer des salvadoreanischen Kaffees ! – daß hinter den rechtsradikalen, paramilitärischen Gruppen, schuldig an Entführungen und Massakern, eben diese christlich-militärische Junta steckt.
Die Hintergründe:
El Salvador ist ein kleines zentral-amerikanisches Land, flächenmäßig vergleichbar mit Hessen, ca. 5 Mio. Einwohner. Es ist vorwiegend Agrarland, Hauptexportgüter sind Kaffee, Zucker und Baumwolle. Beherrscht wird das Land von einer kleinen Gruppe superreicher Familien – genannt auch „das Land der 14 Familien" – die 60 Prozent des besten fruchtbaren Bodens und auch den Hauptteil an der nationalen Industrie besitzen. Der Anteil ausländischen Kapitals ist mit 10 Prozent vergleichweise gering. Das Interesse der USA an El Salvador ist daher ein politisches. Stellt es doch ein letztes Bollwerk gegen den „Kommunismus" dar, der durch Kuba und vor allen Dingen durch das jüngst befreite Nicaragua bedrohlich naherückt und die USA um ihre Vorherrschaft in dieser Region bangen läßt.

Die Lebensbedingungen der Bevölkerung sind äußerst elend. Der Großteil arbeitet als Kleinpächter oder landlose Tagelöhner in der Landwirtschaft 65 Prozent von ihnen arbeiten während der 2 bis 3-monatigen Erntezeit als Wanderarbeiter. Das schafft neben ökonomischen auch große soziale Probleme. Davon betroffen sind in erster Linie die Frauen, die unter der großen Erwerbslosigkeit besonders leiden. Eine große Zahl wandert alleine in die Städte ab, um sich als „Hausangestellte" zu verdingen, eine Art Sklavenarbeit. Andere finden einen Platz in der Industrie (handwerkliche Produktion) unter schlechtester Bezahlung bei schwer-

dem Haushalt ergeben. Aus familiären Umständen gelang es meinem Vater, sich selbständig zu machen und eine kleine Autowerkstatt aufzumachen. Deshalb haben wir immer besser als die übrigen Arbeiterfamilien gelebt. Aus diesen Gründen konnte ich die Oberschule und die Universität besuchen. Es ist in El Salvador nicht schwierig, von Kindheit an praktisch zu erfahren, daß schlimmstes Unrecht herrscht. Dies habe ich als Schülerin sehr stark empfunden. Erst der Kontakt mit der FAPU gab mir die Möglichkeit, theoretische Erklärungen für die Verhältnisse zu finden, unter denen ich gelitten habe.
Es war mir relativ rasch klar, daß der Kampf gegen das System in El Salvador nur organisiert geführt werden kann. Seit 1974 war ich in verschiedenen Bereichen tätig: ich arbeitete mit Bauern, mit Arbeitern und in der Studentenbewegung. Meine Haupttätigkeit bestand in Gewerkschaftsschulungen. Sie haben mir ungeheuer viel gebracht. Meinen Lebensunterhalt während des Studiums habe ich durch Unterricht verdient.

Hast du in deiner Organisation als Frau Schwierigkeiten?
Grundsätzlich ist es härter, als Frau in einer Organisation zu sein. Viele Mädchen werden von ihren Familien im Haus gehalten. Da heißt es dann: dein Bruder kann zwar fort, du aber nicht. Häufig ist auch nur der Mann organisiert, und die Frau bleibt im Haus, vor allem, wenn Kinder da sind. Unsere Organisation ist bemüht, bei Paaren dafür zu sorgen, daß beide aktiv sein können. Ich persönlich hatte nie große Probleme. Das mag daran liegen, daß ich ein sehr unabhängiger Mensch bin.
Wir sind uns darüber im klaren, daß wir heute schon damit beginnen müssen, die Rollen von Mann und Frau neu zu bestimmen und in der Organisation zu praktizieren. Wir können diese Aufgabe nicht bis nach der Revolution verschieben. Der Versuch, die untergeordnete Rolle der Frau zu überwinden, löst auch innerhalb der Organisation eine Dynamik aus, die sich auf unsere politische Arbeit positiv auswirkt. Eines allerdings steht fest: wir sind noch lange nicht so weit, unser Ziel erreicht zu haben, und der Bürgerkrieg, in dem wir uns momentan behaupten müssen, fordert persönliche Opfer.
Es gibt durchaus auch den Fall, daß nur die Frau aktiv ist; den Männern fällt es dann meistens entsetzlich schwer, zu begreifen, daß sie viel außer Haus ist und ein Anteil der „Frauenarbeit" ihnen zufällt.
Glaubst du, daß in einem freien El Salvador eine Frauenbewegung nötig wird?
Ja, durchaus, aber nicht aus Opposition gegen die Männer. Eine solche Frauenbewegung muß dafür sorgen, daß in der neuen Gesellschaft die untergeordnete Rolle, die die Frau bisher gespielt hat, grundsätzlich aufgehoben wird. Sie muß die „Umerziehung" beider Geschlechter, wie ich sie vorher beschrieben habe, in die Hand nehmen.
Die Frauenbewegung muß es schaffen, die revolutionären Aufgaben mit der Frauenbewegung zu verbinden. Dies gilt meines Erachtens auch für die Frauen in Europa, weil das eine nicht ohne das andere geht. Die Frauen müssen lernen, über ihren Kochtopf hinauszublicken und die allgemeinen politischen Fragen zu verstehen. Erst dann lernen sie, ihre eigenen persönlichen Probleme im richtigen Verhältnis zu sehen.
Du weißt, daß dieses Interview in einer deutschen Frauenzeitung erscheinen soll. Hast du irgendwelche Vorstellungen, wie die deutschen Frauen euch helfen könnten?
Eines unserer großen Probleme ist momentan der Umstand, daß 14 Gewerkschaftsführer im Gefängnis sind. Es wäre dringend nötig, eine Brief- und Telegrammkampagne an den Botschafter von El Salvador in der Bundesrepublik und an die Junta in El Salvador zu starten, um die Freilassung dieser Genossen zu fordern. Sie fehlen uns sehr in der aktuellen, kritischen Phase des Bürgerkriegs. Allerdings sind es nur Männer ...
Natürlich sind wir über alle materielle Hilfe glücklich, die wir bekommen. Obwohl uns die Solidaritätskomitees in der BRD schon viel geholfen haben, ist es eben nie genug. Die materielle Hilfe soll keineswegs eine humanitäre Gabe sein, wir wollen sie als bewußte Unterstützung des revolutionären Kampfes in El-Salvador.

Interview: Rose Gauger

Kontaktmöglichkeiten für Spenden:
Philip Hamer, Informationsstelle El Salvador e.V., Kiliansplatz 5, 8 München 2
Tel.: 089/72 55 827

•

FDR = Frente Democratico Revolucionario, Zusammenschluß aller Widerstandsgruppen in El Salvador
FAPU = Frente de Accion Popular Unificada
FMLN = Frente Farabundo Marti de Liberacion Nacional

Familien

ster Arbeit. Die meisten sind Straßenverkäuferinnen in der Stadt oder gehen während der Ernte als Wanderarbeiterinnen. Der ständige Wechsel der Arbeitsstelle dabei hat viele negative Folgen: Familien werden zerrissen, die Geburtenzahlen bei alleinstehenden Müttern sind hoch, die Frauen sind für ihre Kinder allein verantwortlich; die Kinder, die auf die Wanderung mitgenommen werden müssen, werden als kostenlose Arbeitskräfte eingesetzt, an einen Schulbesuch ist nicht zu denken. Lohn, Wohnverhältnisse und medizinische Versorgung sind miserabel.

Der Widerstand
Seit den 70er Jahren bildeten sich verschiedene Volksorganisationen, die nach den Erfahrungen mit wiederholtem Wahlbetrug den bewaffneten Kampf als einziges Mittel gegen die Unterdrückung ansahen, da mit parlamentarischen Mitteln die Macht nicht erreicht werden konnte. Ziel war es, möglichst alle Schichten der Bevölkerung gegen das Regime zu organisieren. Die FAPU (Front der Vereinigten Volksaktion), entstanden 1974 durch den Zusammenschluß von verschiedenen Basisorganisationen, ist eine von ihnen.
Der Kampf spitzte sich in den vergangenen zwei Jahren zu. Es kam zum Sturz des alten Diktators und zur Bildung einer neuen Junta, die nach außen eine Reformpolitik ankündigt, nach innen aber die alten Terrormethoden beibehält. Am 18. April 1980 schlossen sich alle oppositionellen Kräfte (Oppositionsparteien, Gewerkschaften und Guerillaorganisationen) zur „Revolutionär-demokratischen Front" (FDR) zusammen.
1980 bildeten die vier Guerillaorganisationen ein gemeinsames Kommando und schlossen sich zur „Nationalen Befreiungsfront Farabundo Marti" zusammen (genannt nach dem Befreiungskämpfer und Nationalheld der 30er Jahre). Nach der Ermordung von sechs führenden FDR-Leuten in SanSalvador Ende November 1980 gab die FDR eine Erklärung heraus, in der sie den Beginn der „End-Offensive" gegen das Regime ankündigt.

Ulrike Helwerth

Dies ist ein kurzer und zwangsläufig oberflächlicher Überblick über die Verhältnisse in El Salvador. Allen vor euch, die sich eingehender mit diesem Thema beschäftigen wollen, empfehle ich folgende Literatur: El Salvador – ein Land im Kampf um seine Befreiung, Lateinamerikanachrichten, Sondernummer. Ein Vulkan – Zentralamerika, taz-Journal Nr. 2